

Die Innerste und das Schwarze Huhn

KulturForum Sibbesse bietet dreifachen Einblick auf die Legende

VON DIANA NAUMANN

Sibbesse – Schon Wilhelm Raabe hat im Jahr 1874 in seiner Novelle „Die Innerste“ klargestellt, dass diese nicht das sanft dahin plätschernde Flüsschen ist, als das sie sich manchmal tarnt. „Die Innerste ist frech, boshaft und scheußlich, wild, heimtückisch und blutdürstig. Und von Zeit zu Zeit wird sie von unheimlichen Gelüsten ergriffen und schreit nach einem lebendigen Landtier“, schreibt Raabe. Am liebsten ist ihr ein schwarzes Huhn, bekommt sie es nicht innerhalb 24 Stunden, so holt sie sich ein Menschenleben.

Auch Grasdorf liegt an der Innerste und muss mit ihren Launen zurechtkommen. Um jedoch den Bestand an schwarzen Hühnern zu schützen, kamen einige Bürger 2007 auf die Idee, eine kleine Brauerei zu gründen. „Ein Maß davon mag die Innerste besänftigen – ein zweites gereicht uns zum Wohle“, erklärte Hans-Adolf Knopp in seinem kleinen Vortrag über die heimische Braukunst. Seit 2008 beginnt jedes Bierfest des Ortes mit einem Marsch der Brauer zur Innerste, um dem Fluss sein Opfer darzubringen.

Was die Brauer der Innerste damit Gutes tun, konnten die Gäste des KulturForums selbst probieren, denn selbstver-



Braukunst (v.l.): Hans-Adolf Knopp (in der Tracht, in der bei jedem Bierfest der Innerste ein schwarzes Huhn dargebracht wird), während Roland Ludwig fleißig am Bierzapfen ist.

ständlich hatten Knopp und sein Kollege Roland Ludwig einige kleine Fässer des Dunkelbieres dabei. Das KulturForum sorgte für einen kleinen zum Bier passenden Imbiss.

Auch Sabine Hartmann hat in ihrem Krimi „Zu spät – schon tot“ die Innerste und ihre Launen verarbeitet. In ihrem Krimi scheint es anfangs, als hätte die Besänftigung des Flusses nicht funktioniert. Doch ob sich wirklich der Fluss

das menschliche Opfer geholt hat, oder ob nicht jemand ganz anderes dahinter steckt, zeigt sich im Laufe ihres Romans.

Raabes Aussage: „Dies ist nur eine Art die Geschichte zu erzählen, wer mag kann sie auch anders weitergeben“, haben Reiner Müller und Caroline Pook wörtlich genommen, und sich in einem musikalischen Zweipersonentheater der Geschichte gewidmet. Müller präsentiert sich als Geschich-



Reiner Müller gelingt es, die Zuschauer mit seiner Deutung der Geschichte zu fesseln, während Caroline Pook mit ihrer virtuellen Kunst begeistert. Gespannt lauschen die Gäste dem Wechsel zwischen Stimme und der unglaublich virtuellen Klangvielfalt der Geige.

FOTOS: NAUMANN

tenzähler, während Pook mit ihrer Geige nicht nur die Stimmungen und Launen der Innerste in unglaublich vielfältige musikalische Töne verwandelt. Als Theater Persephone bringen sie mit dem Stück „Der schreiende Fluss“ die Innerste vom Ursprung im Harz bis zu ihrer Mündung in die Leine nahe.

Vom Menschen gehindert darf das Wasser sich nicht friedlich fließend auf den Weg

ins Tal machen, weshalb sie immer wieder wütend und schreiend über die Ufer tritt. Gespannt lauschen die Gäste, die sogar aus Hildesheim angereist sind, der Geschichte über die Müllerfamilie und ihrem Kampf gegen die Launen des Flusses.

Gespannt lauschen die Gäste dem Wechsel zwischen Stimme und der unglaublich virtuellen Klangvielfalt der Geige. Während es Caroline

Pook gelingt, die Stimmung der Legende durch das normale Geigenspiel, zupfen der Saiten und klopfen an den Instrumentenkörper einzufangen, nimmt Reiner Müller mit seiner Erzählweise das Publikum mit in die Vergangenheit.

„Eine fantastische Veranstaltung. Das Bier schmeckt sehr gut und wir haben einen sehr angenehmen Abend in Sibbesse verbracht“, war ein Gast aus Hildesheim begeistert.